

mehr über merowingisches Mönchtum, und ist mehr als zur Hälfte der merowingischen Geistesgeschichte gewidmet: Ian Wood, *A prelude to Columbanus: the monastic achievement in the Burgundian territories* (S. 3–32), zeigt, daß Jonas' Bild eines verfallenen, kaum noch existenten Mönchtums im Burgund des späten 6. Jh. ziemlich übertrieben gewesen ist, insbesondere für das südliche Burgund. – Edward James, *Archaeology and the Merovingian monastery* (S. 33–55) wertet die (bisher nicht sehr zahlreichen) Ausgrabungen von frühma. Klöstern in Frankreich aus; besonders untersuchenswert sei das Phänomen der jeweils aus einer villa entstandenen Monasterien. – Pierre Riché, *Columbanus, his followers, and the Merovingian church* (S. 59–72), ist ein geistreicher und witziger Überblick, dem man aber nicht immer zustimmen können: daß z. B. merowingische Heiligenleben bis vor kurzem nur positivistisch ausgewertet wurden (so. S. 69), ist, gelinde gesagt, eine Übertreibung. – Friedrich Prinz, *Columbanus, the Frankish nobility, and the territories east of the Rhine* (S. 73–87), gibt einen Umriss der neueren Forschung und setzt sich mit dem Reichenau-Vortrag von K.-U. Jäschke (vgl. DA 31, 574) auseinander. – Jean-Michel Picard, *The marvellous in Irish and continental saints' lives of the Merovingian period* (S. 91–103). – Richard Collins, *Observations on the form, language and public of the prose biographies of Venantius Fortunatus in the hagiography of Merovingian Gaul* (S. 105–131), vergleicht die Viten des Fortunatus mit der Vita S. Martini des Sulpicius Severus; erstere seien zum öffentlichen Vorlesen bestimmt und wiesen kaum mehr monastische und asketische Züge in ihrem Heiligenbild auf. – Louis Holtz, *Irish grammarians and the continent in the seventh century* (S. 135–152), untersucht die Quellen der Grammatikkenntnisse der Iren im frühen MA anhand von Virgil „von Toulouse“ und Asperius (dessen *Ars grammatica* von H. gegen 600 datiert wird): die Iren sollen ihr Wissen hauptsächlich aus Gallien (insbesondere aus Lyon) und aus Spanien bezogen haben. – David Ganz, *The Merovingian library of Corbie* (S. 153–172) und Rosamund McKitterick, *The scriptoria of Merovingian Gaul: a survey of the evidence* (S. 173–207) sind, im Gegensatz zu den meisten Vorträgen, sehr ins einzelne gehende Behandlungen ihres Themas. – Die Beiträge werden neben einem Generalindex auch durch ein Verzeichnis der erwähnten Hss. (S. 219–222) erschlossen. T.R.

Laurent Theis, *Dagobert. Un roi pour un peuple*, Paris 1982, Fayard, 184 S., 16 Abbildungen, FF 65. – Nach mehreren einschlägigen Vorarbeiten (vgl. DA 36, 603 f.) veröffentlicht der Vf. hier eine Monographie über Leben und Nachleben König Dagoberts I. (623–639). Die gut lesbare, sorgfältig dokumentierte und präzise interpretierende Darstellung ist in vier Abschnitte gegliedert: 1. die biographischen Daten und die Zeitumstände des 7. Jh., 2. der Aufbau des Dagobertkultes in St. Denis und das französische Königtum, 3. die historische Kritik an diesem Dagobertbild in der Neuzeit und 4. Dagoberts Fortleben in der Legende bis zur Gegenwart (vgl. DA 37, 376). Th. liefert einen bemerkenswerten Ansatz zur Erklärung des latenten Zwiespalts im tradierten Bild des Merowingerkönigs, das zwischen Raffgier, Kirchenraub und „luxuria“ einerseits, persönlicher Frömmigkeit, Umgang mit heiligen Männern und zahlreichen Wohltaten andererseits schwankt: an der Abundanz des Königshortes, der, stets gefährdet durch Schenkungen aller Art, immer neu zu vermehren war, maßten sich Ansehen des Herrschers und Erfolg seines Wirkens. E.T.